

Karl Corino (Tübingen)
Brief an Karlheinz Deschner*

Lieber Herr Deschner,

von unserem gemeinsamen Lektor Uwe Naumann erfuhr ich, daß Sie in diesen Tagen Ihren 80. Geburtstag feiern. Ich möchte Ihnen herzlich gratulieren – wahrscheinlich gehöre ich zu den Menschen, deren Lebensweg Sie entscheidend bestimmt haben, und zwar vor allem durch Ihre Streitschrift „Kitsch, Konvention und Kunst“. Ich muß sie zum erstenmal in der 7. Gymnasialklasse durch meinen Freund Harald Kaas im Herbst 1958 in die Hand bekommen haben. Da wir laut Lehrplan in unserer bayrisch-fränkischen Provinz damals z.B. Reinhold Schneider oder gar den braunen Priester Peter Dörfler lasen („Das Gesicht im Nebel“), war Ihr Buch im wahren Wortsinn eine literarische Offenbarung. Wie da gegen Carossa, Hesse, Bergengrün polemisiert wurde – und als leuchtende Gegenbeispiele Musil, Broch, Jahn und Trakl inauguriert wurden, das leuchtete uns unmittelbar ein. Geradezu schicksalhaft war es, als ich bei Ihnen, auf S. 50 der Taschenbuchausgabe, auf die ersten 14 Zeilen von Musil stieß, und zwar auf ein Zitat aus der Novelle „Grigia“:

(Zitat Musil): „Um halb vier des Morgens war es schon ganz hell, aber die Sonne war noch nicht zu sehen. Wenn man da oben am Berg bei den Malgen vorbeikam, lagen die Rinder auf den Wiesen in der Nähe halb wach und halb schlafend. In mattweißen steinernen Formen lagen sie auf den eingezogenen Beinen, den Körperaufklärung und Kritik, Sonderheft 9/2004

per hinten etwas zur Seite hängend; sie blickten den Vorübergehenden nicht an, noch ihm nach, sondern hielten das Antlitz unbewegt dem erwarteten Licht entgegen, und ihre gleichförmig langsam mahlenden Mäuler schienen zu beten. Man durchschritt ihren Kreis wie den einer dämmrigen erhabenen Existenz, und wenn man von oben zurückblickte, sahen sie wie weiße hingestreute stumme Violinschlüssel aus, die von der Linie des Rückgrats, der Hinterbeine und des Schweifs gebildet wurden.“ (Zitat-Ende)

Als Bauernsohn hatte ich viele Stunden, Tage und Nächte mit Kühen verbracht, hatte sie auf der Weide gehütet, sie gemolken, sie gestriegelt, ihnen beim Kalben geholfen, eingewachsene Ketten aus dem Halsfell geholt, – ich bildete mir aus gutem Grunde ein, eine ganze Menge von diesen Tieren zu wissen. Aber so, wie dieser Musil über sie schrieb – das haute mich sozusagen vom Melkstuhl. Ich sagte mir, diesen Mann mußst du unbedingt lesen. Und als ich knapp 100 Seiten später bei Ihnen auf ein weiteres Musil-Zitat stieß, auf Passagen aus dem Entwurf „Die Reise ins Paradies“, auf der der Inzest zwischen den Roman-Geschwistern Ulrich und Agathe geschildert wurde, war meine Faszination beinahe noch größer. Eine solche mystisch inspizierte erotische Prosa hatte ich überhaupt noch nicht zu Gesicht bekommen. Da gab es Sätze von einer schier unglaublichen Bildkraft: „Die Stille nagelte sie ans Kreuz.“ Sie bogen das Rund des Horizonts wie einen Kranz um ihre Hüften.“ Die Lektüre solcher Sätze

stellte sozusagen die Weichen für mein weiteres Leben.

Ich kann guten Gewissens sagen: ohne die Begegnung mit „Kitsch, Konvention und Kunst“ wäre mein ganzes Leben anders verlaufen: ich hätte nicht die Frau geheiratet, mit der ich seit 1968 verheiratet bin (sie promovierte auch über Musil und ging mit mir nach Rom, um Musils Nachlaß zu katalogisieren), ich hätte nicht die Kinder (und Enkel), die wir haben, ich hätte meinen Beruf als Redakteur beim hr nicht gehabt – es gäbe meine Biographie Robert Musils nicht ...

Dabei will ich nicht verschweigen, daß auch Ihr Roman „Die Nacht steht um mein Haus“ großen Eindruck auf mich und meine Frau machte. („Was haben Sie nur mit mir angestellt!?“ sagte meine Frau damals, 1965, nach der Lektüre – wir waren damals noch per Sie!). Und ich möchte sagen, daß Ihre kritische Kirchengeschichte „Abermals krähte der Hahn“ zu meiner geistigen Mündigwerdung beitrug. Grund genug, Ihnen zu danken und Ihnen für die nächsten Dekaden alles erdenklich Gute zu wünschen.

Mit den besten Grüßen
Ihr herzlich ergebener
Karl Corino

** Mit der Genehmigung von Herrn Dr. Corino – für die sich die Redaktion bedankt – drucken wir seinen Brief ab, den er am 05.04.2004 an Karlheinz Deschner zu dessen 80. Geburtstag richtete.*